

negativen Theologie ein kritisches Gegengewicht, das sich jeder dogmatisch-verfestigten Orthodoxie ebenso wie einer gegenüber der Geschichte blinden, sozusagen abstrakten Religionskritik oder auch jeglicher Anmaßung einer Religion aus bloßer Vernunft widersetzt (vgl. II, 374 f.; 380 und 396). Kants Denken, das sich „sowohl hinsichtlich seines geschichtlichen Sinnvorschusses als auch des praktische Vernunftansprüche transzendierenden Sinnüberschusses“ (II, 459) auf uneinholbare Vorgaben verwiesen sieht, setzt dabei insgesamt – anders als Habermas – weniger auf eine rettende Übersetzung als vielmehr auf eine „anerkenkende Anverwandlung“ (II, 520) biblischer Motive und religiöser Symbole.

Wie stark der Aufbau und die Leitperspektiven der vorliegenden Studie von religionsphilosophischen Fragestellungen bestimmt sind (vgl. I, 36), wird im abschließenden sechsten Teil (II, 537–637) nochmals deutlich. L. verbindet in der gebrochenen Gestalt des Zweifelsglaubens *fides* und authentische Theodizee – die in Aufrichtigkeit und Bescheidenheit Leiden beredt werden lässt (vgl. II, 551 f.) –, und verleiht den Ansprüchen einer gleichermaßen fragenden wie klagenden Vernunft gegenüber einem bloß gelehrten Nichtwissen in der opferzentrierten und zeitsensiblen Frage „Wo ist Gott?“ ihr spezifisches Profil (vgl. II, 564; 568 und 570). Die daran anknüpfende Eröffnung einer eschatologischen Perspektive und die besondere Akzentuierung der negativen Theologie gehen – was nicht übersehen werden sollte – mit einer Inversion der Theodizee einher, die auch über die im Blick auf Hiob geltend gemachte negative Weisheit (vgl. II, 622) noch hinausführt und die Anfragen an den weisen Welturheber in ebenso (selbst)kritische wie herausfordernde Rückfragen an den Menschen verwandelt (vgl. II, 625). In dieser anthropodizee-sensiblen Perspektive hätte die Menschwerdung eines jeden Menschen seiner *deificatio* vorauszugehen (vgl. II, 626) – was Kant selbst in zahlreichen biblischen Bezügen anzudeuten scheint.

Die vorliegende Studie bietet eine ebenso zuverlässige wie detaillierte, textnahe, dabei aber auch pointierte Rekonstruktion von Kants Begründung eines geschichtlichen Hoffnungsbegriffs und der religionsphilosophischen Erweiterungen seines freiheitstheoretischen Standpunktes. L. arbeitet die werkimmanenten Entwicklungen und Differenzierungen samt der mit den dabei zu Tage tretenden Kontinuitäten und Brüchen in Kants Argumentation verbundenen Gefahren von Missverständnissen sorgfältig heraus und macht sie durch entsprechende Querverweise für den Leser nachvollziehbar. Zugleich bietet er einen ebenso kritischen wie kompetenten Durchgang durch die äußerst umfangreiche deutschsprachige Rezeptionsgeschichte, der ob der Materialfülle ebenso wie ob seiner Problemorientiertheit beeindruckt. Die weiterführenden, zum Teil sehr spezifischen Debatten in die Fußnoten zu verlegen, erweist sich insofern als sinnvoll, als zum einen die flüssige Lesbarkeit des Haupttextes gewahrt bleibt und zum anderen der Leser selbst seinem Interesse entsprechend einzelne Fragestellungen weiter vertiefen kann. Mit der Auswahl der drei zentralen Themenfelder Geschichte, Ethik und Religion unterstreicht L. Kants Verständnis der Philosophie als Weisheitslehre und schärft damit zugleich ihr Profil gegenüber einer analytischen Philosophie, deren begrifflich-argumentative Stärke und bewundernswerte Dialogoffenheit im Blick auf die modernen Wissenschaften konkret lebenspraktische Fragen – wie sie etwa im Ringen um eine begründete Hoffnung aufbrechen – eher außen vor zu lassen scheint. Dass ein weisheitlich geprägtes Verständnis von Philosophie im Gefolge Kants auch Anschlussmöglichkeiten für theologisches Denken eröffnet, lässt sich unschwer L.s expliziten Verweisen auf eine praktische Fundamentaltheologie (H. Peukert) und auf die neue Politische Theologie (J. B. Metz) entnehmen. Fazit: Ein ebenso informatives wie anspruchsvolles Buch, das enormes Potenzial für eine Neubelebung und konstruktive Vertiefung der Debatten an den Grenzlinien zwischen Philosophie und Theologie hat.

P. SCHROFFNER SJ

VETTER, HELMUTH, *Grundriss Heidegger*. Ein Handbuch zu Leben und Werk. Hamburg: Meiner 2014. 560 S., ISBN 978-3-7873-2276-3.

Dieses „Handbuch“ des bewährten Wiener Heidegger-Kenners, der 2004 schon ein „Wörterbuch der phänomenologischen Begriffe“ herausgegeben hat, enthält vier Hauptteile. Der erste („Synopsis“) „versucht eine Zusammenschau der wichtigsten Themen Heideggers“ (= H.s) in der Reihenfolge ihres Auftretens (17–225). Der zweite Teil („Lemmata“)

enthält ein Lexikon von 245 H.-Stichworten (227–284). Der dritte Hauptteil („Daten“) „umfasst drei Abschnitte: A. biblio-biographische Angaben zu H.s Leben, Lehre und Schriften; B. kurze Zusammenfassungen der Inhalte aller bis jetzt in der Gesamtausgabe erschienenen Schriften sowie einiger in der Gesamtausgabe noch nicht publizierter Texte; C. Kurzbiographien von Personen aus H.s engerem Umfeld“ (385–494). Im vierten Hauptteil („Appendices“) findet man u. a. „allgemeine und auf H. zugeschnittene Bibliographien, eine Liste der Schriften H.s, seiner Quellen sowie der Sekundärliteratur,“ darunter H.-Periodica sowie CDs und DVDs zu H.

Ad I: Während H. auf seinen Wegen immer weiterelte, folgt ihm nun der Verf. des „Grundrisses“, indem er im Nachhinein die Stationen des Itinerars aufzeichnet. Als solche nennt der Verf. die Themen: A. „Sein“ (bis zur Habilitation); B. „Welt und Sein“ (mit den Abteilungen „Hermeneutik der Faktizität“ und „Destruktion der Metaphysik“: von den ersten Freiburger bis zu den Marburger Vorlesungen); C. „Dasein und Sein“ („Sein und Zeit“ und Kantbuch); D. „Kehre zum Sein“ (Wahrheitsschrift und Kunstwerkvorträge, Hölderlin und Vorsokratiker); E. „Sein und Nichts“ (Das Nichts in H.s Freiburger Antrittsvorlesung, bei Hegel und Nietzsche); F. „Ereignis und Sein“ (die „Beiträge zur Philosophie“); G. „Bauen am Sein“ (Wohnen, Dinge, Geviert); H. „Haus des Seins“ (Sagen – Hören – Schweigen; Dichten und Denken). – Erstaunlich dabei kann man finden, dass der Titel „Sein“ nur den frühen Arbeiten zur Logik und spekulativen Grammatik zugewiesen wird. Auch könnte man meinen, die Reihenfolge von G und H würde besser umgekehrt. Überraschend ist auch, dass die gelegentlich vorkommende und m. E. problematische Formulierung „am Sein bauen“ in den Rang der Kennzeichnung für eine ganze Phase des Weges H.s erhoben wird. – Ergänzend, nun nicht mehr diachron, sondern synchron angelegt, sind vier Exkurse beigefügt: I. H. und die Theologie; II. H. und die Künste; III. Philologie und Literaturwissenschaft; IV. Medizin, Psychiatrie, Psychotherapie. Diese Beziehungen hatten freilich für H. einen ganz ungleichen Rang: Was III und IV betrifft, hatten zwar einige der Fachvertreter einen Bezug zu H.; dieser war nur bereit, die Rolle eines Gesprächspartners zu spielen, ohne dass ihn deren Sache selbst wirklich bewegt hätte. Das ist anders bei II und vor allem I. Und hier wiederum interessierte ihn die Fachtheologie nur nebenbei, während die zugrundeliegende Frage des Wesens der Gottheit sein ganzes Denken durchzog.

Ad II. Der zweite Teil des Handbuchs, das Lexikon, enthält sowohl von H. selbst geprägte Begriffe wie Termini der philosophischen Überlieferung, die für ihn von besonderer Bedeutung waren und von ihm teilweise stark umgeprägt worden sind. Hier sind enorme Verdichtungsleistungen des Herausgebers festzustellen und zu bestaunen.

Ad III. Der Teil A. enthält biblio-biographische Angaben, und zwar erstens zu H.s Leben, Lehre und Schriften in tabellarischer Koordination (385–402). Diese Art der Darstellung ist praktisch für die chronologische Übersicht, tendiert allerdings auch dazu, das verschiedene Gewicht einzelner Punkte einzuebnen. Ein Beispiel ist die Entlassung des jungen H. aus der Kandidatur des Jesuitennovizats und dann wieder aus dem Freiburger Theologenkonvikt, die für ihn der schlimmste Schlag in seinem Leben war, wenn man seinen Äußerungen Gadamer gegenüber glauben darf. Zweitens enthält der biographische Teil eine eigene Übersicht zu „H. und der Nationalsozialismus“ (402–426), die wohl dem großen journalistischen Interesse an diesem Thema geschuldet ist, für das Verständnis der Philosophie H.s aber m. E. nur wenig beiträgt. Hingegen sind die Kurzbiographien von Personen aus H.s engerem Umfeld ausgesprochen hilfreich.

Das Buch ist das Produkt eines enormen Sammelleißes und großer Lesesorgfalt. Man muss bewundern, wie der Verf. seine bedeutende Leistung unter dem permanenten Zwang der möglichst knappen und dabei doch treffenden Darstellung zustande gebracht hat. Die größte interpretatorische Arbeit steckt wohl in den Hauptteilen I und II. Sie ist durch weitgehende Einvernehmlichkeit mit dem Denkduktus H.s geprägt. Das Werk steht unter zwei Titeln: „Handbuch“ und „Grundriss“. „Grundriss“ könnte suggerieren, dass es eine Einführung des Lesers in die schwer zugängliche Gedankenwelt H.s wäre. Das aber kann es im Ernst nicht sein. Wohl aber ist es ein zuverlässiges „Handbuch“, d. h. ein wertvolles Nachschlagewerk für den Leser, der damit schon einigermaßen vertraut ist, sich aber immer wieder einzelner Daten vergewissern möchte. Die Lesegemeinde H.s wird dem Verf. für dieses Buch sehr dankbar sein.

G. HAEFFNER SJ